

1688

## Zu Oskar Raschauers Frühdatierung des „premier projet“ für Schönbrunn

Von Hans Sedlmayr

### Das „premier projet“

Auf der Tafel II des IV. Buchs seines Stichwerks „Entwurf einer Historischen Architektur“, das mit kaiserlichem Privileg 1721 in Wien erschienen und Karl VI. gewidmet ist, bildet Johann Bernhard Fischer von Erlach ein gewaltiges Schloß ab, welches einen stufenförmig terrassierten Hügelzug krönt und nach Größe wie Gestalt sichtlich mit Versailles wettstreitet, ja es überreffen will. Das Blatt trägt die Unterschrift: „Premier projet que l'auteur a formé pour placer la Venerie Imperiale sur la hauteur de Schönbrunn afin de profiter d'un côté des terrasses et des cascades, aussi-bien que de ménager pour l'avenüe de l'autre côté vers Hezendorf le Parc, qui a fait ci-devant les délices de la Cour, découvrant à perte de vüe la Ville de Vienne avec les frontières de l'Hongrie.“ Darunter steht links die Signatur: J: B: Fischers d'Erl: inv: et del: , und rechts: J: A: Delsenbach fecit. Es fällt auf, daß dieser Stich der Historischen Architektur den Text nicht zweisprachig — deutsch und französisch, wie fast alle andern Stiche —, sondern nur in französischer Sprache bringt. Das ist nur noch bei den beiden Blättern mit den Ansichten des Palais Trauthson der Fall: Tafel VI und VII des vierten Buches. Die Vorzeichnung der Tafel VII läßt sich auf das Jahr 1710 datieren: „l'Hotel . . . que son Altesse . . . fait bâtir . . . cet an 1710.“ Doch kann man daraus keinen sicheren Aufschluß darüber gewinnen, ob die Vorlage für den Stich des ersten Entwurfs für Schönbrunn in dem gleichen Jahr gezeichnet worden ist. Im Manuskript der Historischen Architektur von 1712 ist der Stich mit dem „premier projet“ noch nicht vorhanden, wohl aber findet sich unter den Zeichnungen des „Manuskripts“ zur Historischen Architektur in der Universitätsbibliothek von Agram eine Zeichnung in Bleistift, mit Feder in Schwarz übergegangen, laviert, das Papier 332 zu 468, die Zeichnung 275 zu 463 (?) mm messend (Nr. 74 des Verzeichnisses von Artur Schneider). „Die Zeichnung hat nur die rechte Hälfte und die Mitte detailliert ausgeführt (aber ohne figürliches Beiwerk), links ist nur der Brunnen und teilweise die Säule gegeben. Text: „Erster Project wie ich Schönbrunn, auff den Berg, und nicht herunten habe bauen wollen.“ Oben rechts am Rande in Rötel: 103 <sup>1</sup>. (Abb. 1)

<sup>1</sup> Artur Schneider, Johann Bernhard Fischer von Erlachs Handzeich-

Eine zweite Zeichnung zum premier projet von Schönbrunn findet sich in dem „Codex Montenuovo“ genannten Klebeband mit Zeichnungen Fischers in der Albertina, auf fol. 16 tergo<sup>2</sup>. Die flüchtige, eigenhändige Bleistiftzeichnung, viel kleiner als die in Agram: 124 : 182 mm, gibt gleichfalls nur die rechte Hälfte des Entwurfs wieder. Sie ist mit Bleistift beschriftet: „so hat Schönbrunn auff den berg gebaut werden sollen.“

Der Stich der Historischen Architektur und diese beiden Zeichnungen, das ist alles, was wir von dem ersten Projekt haben. Ein Grundriß ist nicht bekannt geworden. Stich und Zeichnungen bieten keinen Anhaltspunkt, um das Projekt zu datieren; auch die Entstehungszeit des Stiches und der vorbereitenden Zeichnungen ist nicht zu bestimmen.

In meinem längst überholten Erstlingsbuch „Fischer von Erlach der Ältere“ (1925) hatte ich, da die Ausführung des zweiten Entwurfs nach Fischers eigenen Angaben 1696 begonnen hatte, den ersten Entwurf „1694 oder spätestens 1695“ datiert. 1938, in dem Aufsatz über den „Reichsstil“, war ich unter dem Eindruck der Forschungen Karola Bielohlaweks, Franz Wilhelms und Gerhard Peters' mit der Ansetzung weiter heruntergegangen: „Ich würde heute (1938) das ‚premier projet‘ 1691 oder spätestens 1692 ansetzen“<sup>3</sup>. In der Jubiläumsmonographie von 1956 schrieb ich: „Am wahrscheinlichsten 1690 entstanden ...“<sup>4</sup>. Aurenhammer nimmt in seinem stoffreichen Katalog der Johann Bernhard Fischer von Erlach-Ausstellung 1956, da er Stellen in zwei Briefen Fischers im Brünner Stadtarchiv auf den ersten Entwurf für Schönbrunn bezieht, an, „daß zumindest im Herbst 1693 und im Frühjahr 1694 Entwürfe dazu entstanden sind“<sup>5</sup>. So wie bisher auch ich, glaubt er, daß dieses riesige Schloß für Josef I. entworfen worden sei.

### Planung für den Kaiser

In seinem Buch „Schönbrunn“ hat Oskar Raschauer festgestellt: „der erste Entwurf J. B. Fischers von Erlach kann nur für das Lustschloß Schönbrunn des Kaisers Leopold I. bestimmt gewesen sein“<sup>6</sup>. Er führt für diese Behauptung drei starke Argumente ins Treffen:

nungen für den „Entwurf einer Historischen Architektur“. In: Zs. für Kunstgeschichte I (1932), S. 249—270.

<sup>2</sup> Zum Oeuvre Fischers von Erlach. In: Belvedere XI (1932), S. 89—115.

<sup>3</sup> Die politische Bedeutung des deutschen Barocks, Festgabe für Heinrich Ritter von Srbik, Wien 1938, S. 131.

<sup>4</sup> Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien 1956, S. 171. — Im folgenden zitiert als J. M. (= Jubiläumsmonographie).

<sup>5</sup> Katalog, S. 83, Nr. 23.

<sup>6</sup> Raschauer ist am 9. Mai 1959 gestorben. Der erste Teil seiner Arbeit „Schönbrunn. Der Schloßbau Kaiser Josefs I.“ ist posthum als zweiter Band der Studien zur Österreichischen Kunstgeschichte vom Institut für Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes veröffentlicht worden (Wien 1960 bei Schroll).

Erstens: „Hätte man nach 1690, dem Jahr der Krönung, die Errichtung einer so gewaltigen Residenz für den erst zwölfjährigen Herrscher und seinen damals noch sehr bescheidenen Hofstaat ins Auge fassen können?“ „Man kann wohl mit Recht annehmen, daß . . . der Bau einer so weitläufigen Residenz für den jungen König und seinen Hofstaat“ — der samt der Dienerschaft nur 57 Köpfe zählte — „verfrüht gewesen wäre. Soll noch die Frage aufgeworfen werden, ob eine so weitgehende Herausstellung des jugendlichen Königs die Rücksicht auf das kaiserliche Ansehen überhaupt zugelassen hätte“<sup>7</sup>.

Zweitens: „Auch die Zweckbestimmung des großen Hofes als festlicher Turnierplatz im größten Rahmen, dessen Verwendung hierfür nur unter der Autorität des obersten kaiserlichen Herrn gedacht werden kann — das erste und letzte Turnier unter Kaiser Joseph I. fand erst 1706 nach dem Tode des kaiserlichen Vaters in Schönbrunn statt —, läßt die Planung des ersten Projekts für den regierenden Römisch-Deutschen Kaiser annehmen“<sup>7</sup>.

Drittens: Das stärkste Argument steht aber bei Raschauer gleich am Anfang: „J. B. Fischer von Erlach selbst gibt dafür (für Schloß Schönbrunn) in der Beischrift zu seinem „Premier projet“ unmittelbar keine Anhaltspunkte, wir finden aber dort bei ‚la Venerie‘ das Attribut ‚Imperiale‘, das heißt nicht königliches, sondern kaiserliches Jagdgebäude. Diese Bezeichnung kam Joseph aber erst nach 1705 zu; der erste Entwurf J. B. Fischers von Erlach kann daher nur für das Schloß Schönbrunn des Kaiser Leopold I. bestimmt gewesen sein!“<sup>8</sup>

Wenn das einmal ausgesprochen worden ist, muß man sich wundern, daß kein Forscher auf diesen naheliegenden Schluß gekommen ist. Der Grund dafür ist wohl sicher der, daß man „dem bedächtigen, schwerfälligen, alternden und im Tiefsten seines Wesens fast ausschließlich dem Transzendenten“ — und der Musik — „zugewandten Kaiser Leopold“ ein solches majestätisches Riesensprojekt nicht zutrauen mochte. Die Idee geht auch ganz gewiß nicht auf ihn zurück: „Kaiser Leopold hatte bei der Wiedererrichtung Schönbrunns wohl nur an ein schlichtes kaiserliches Jagdschloß gedacht.“ Die Idee ist dem Kopf Fischers entsprungen, aber sie wäre kaum denkbar ohne die politische Wendung, die sich damals vollzogen hat.

Zugunsten der Annahme Raschauers kann man noch etwas anführen: Wie ein Jagdschloß für den jungen deutschen und ungarischen König aussieht, das lehrt ja gerade der sogenannte „zweite“ Entwurf für Schönbrunn, wobei man noch bedenken muß, daß die beiden Blöcke der seitlichen Flügel mit ihren Innenhöfen erst anläßlich der Hochzeit Josef I. auf Anraten Kaiser Leopolds nachträglich seit 1699 „angehängt“ wurden. Ganz folgerichtig sagt

<sup>7</sup> Raschauer, a. a. O., 42.

<sup>8</sup> Raschauer, a. a. O., 42.

die Unterschrift des Stichs der „Historischen Architektur“ (Buch IV, Tafel III) „... so von weiland S: Kais: Maj: Jos. I. als Röm: Könige, zum Jacht-hause erbauet ...“ Und wie bescheiden ist dieser Entwurf im Vergleich zum premier projet, angemessen dem 16jährigen Kronprinzen und seinem noch immer nicht wirklich großen Hofstaat.

Aurenhammer hat behauptet: „Für die Annahme, daß das Projekt als Idealentwurf für Leopold I. schon zu Ende der Achtzigerjahre entstanden ... war, fehlen ... die Beweise.“

Wie wir alle hat Aurenhammer übersehen, daß für die Frage, ob das erste Projekt für Kaiser Leopold entstanden ist, die Beweislast bei dem liegt, der die Angabe des Stichs der Historischen Architektur, das dargestellte Schloß sei eine „Venerie Imperiale“ bezweifelt, nicht bei dem, der sie behauptet. Aurenhammer müßte erst beweisen, daß die Angabe Fischers falsch ist. (Über den zweiten Punkt der Frage, ob der Entwurf schon zu Ende der achtziger Jahre entstanden ist, weiter unten).

Daß das gewaltige Schloß des ersten Entwurfs eher kaiserlichen als königlichen Charakter hat, haben manche bemerkt, aber sie haben die Angabe der Stichunterschrift merkwürdigerweise nicht ernst genommen. Ich selbst habe — ein schwächerer Ausweg — in dem Entwurf das Schloß „für den künftigen Kaiser“ gesehen.

Befremdlich an der Unterschrift ist nicht das Wort „Imperiale“, sondern eher die Bezeichnung dieses Riesenschlosses als „Venerie“, als Jagdhaus. Doch war der Ausdruck für fürstliche Landschlösser auch großen Ausmaßes im XVII. und XVIII. Jahrhundert durchaus geläufig; man denke z. B. an die „Venaria Reale“ bei Turin.

Aurenhammers Argument: „Die Ikonologie des Baues spricht jedenfalls dafür, daß er“ — der erste Entwurf — „für Josef I. geplant war“, kann Fischers ausdrückliche Angabe nicht entkräften. Helios und Herkules können sich ebenso auf den Kaiser wie auf den römisch-deutschen König beziehen. Es spricht auch nicht dagegen, daß die ursprünglich der „Venerie Imperiale“ zugeordneten Motive der Helios-Quadriga und der „herkulischen“ Säulen nach der Krönung Josefs I. zum Nachfolger des Kaisers im Reich auf die Triumphforten zum Einzug des jungen Königs in Wien übernommen wurden. Ja, man wird sagen müssen, daß der „Brunnen der vier Weltmonarchien“ besser zu einem kaiserlichen Schlosse als zu dem des jungen Königs paßt, zumal da Wagner von Wagenfels, den man als Freund Fischers ansprechen darf, 1691 ausdrücklich sagt, daß hier, in Österreich, „der allergrößte Monarch und Welt-Herr sein Hoff-Lager zu halten pfliget“<sup>9</sup>. So kann auch der Helios-Python-Brunnen aus dem Ersten Entwurf sinnvoll auf dem Entwurf für ein Idealprojekt der kaiserlichen Hofburg wiederkehren<sup>10</sup>. Die Ikonologie des ersten Entwurfs gibt also kein

<sup>9</sup> W. Bauer, Der „Ehren-Ruff Teutschlands“ von Wagner von Wagenfels. In: *MIÖG.* XLI (1926), S. 265.

<sup>10</sup> Siehe unter Seite 710.

brauchbares Gegenargument gegen die Annahme Raschauers. Nur darf man nicht meinen, daß ihr „Konzept“ (Programm) von Leopold stammt. Thematik wie Geist der Bilder und Embleme an der in den gleichen Jahren entstandenen Dreifaltigkeitssäule, deren Konzept der Beichtvater des Kaisers, der Jesuit Menegatti „inventiert“ hatte, sind vollkommen verschieden<sup>11</sup>. Der Erste Entwurf trägt vielmehr unverkennbar den Stempel jenes Geistes, der in der deutschen Partei, der Reichspartei am Hofe, verkörpert war. (Siehe unten S. 704) Es wäre durchaus begreiflich, daß Leopold dieses sein Kaisertum verherrlichende Projekt gnädig aufgenommen und seinen Urheber belohnt hätte, aber bestimmt hat er keinen Augenblick lang an die Realisierung des Projekts gedacht.

Zusammenfassend: Ich halte Raschauers Behauptung, daß das „premier projet“ für Leopold I., für den Kaiser, entstanden ist, für erwiesen. Es müßten schon ganz neue Gründe vorgebracht werden, um sie zu entkräften.

#### Das Erste Projekt ein „Präsentationsstück“

Diese Erkenntnisse sagen zunächst noch nichts über die Datierung des „premier projet“ aus. „Als frühester Termin kommt der 6. Dezember 1686 in Betracht, als Schönbrunn nach dem Tode der Kaiserinwitwe Eleonora Maria in den Besitz des Kaisers übergang, und als spätester Zeitpunkt der 8. Mai 1693, da von der „zu negst bevorstehenden auferbauung des Schloß“ die Rede ist — der neue Plan mußte bereits vorliegen“<sup>12</sup>.

Raschauer sucht nun zu beweisen, daß der Erste Entwurf im Jahre 1688 entstanden ist. Sein Hauptargument ist dabei folgendes: Fischer berichtet am 10. März 1689 an den Fürsten Maximilian Jakob von Liechtenstein nach Kromau, „das ich bekhomen habe zu instruiren im meiner Profession, als in Architectur, perspectiv und dergleichen Wissenschaften, Ihre königl. May: den König von Ungarn“, und fügt hinzu, daß er die Gnade habe „alle Tage eine Stundt dise königliche Gegenwarth zu bedienen“<sup>13</sup>. Die Frage liegt nahe: Wie kam Fischer — für uns so unerwartet — zu diesem außerordentlichen Lehrauftrag. Er hatte — bemerke ich dazu — 1687 an einem kaiserlichen Auftrag — der Dreifaltigkeitssäule in Wien — mitgearbeitet, aber der Kaiser hatte das von Paul Strudel modellierte Bildnis dem Fischers vorgezogen<sup>14</sup>. Also ein Mißerfolg! Und nun plötzlich dieser große Gunsterweis.

Raschauer erklärt das so: „Ist nicht die Annahme naheliegend, daß der Kaiser ihn (Fischer) 1688 mit dem Entwurf eines Planes für den Neubau Schönbrunns beauftragte und die ungewöhnliche Leistung des Architekten zum Anlaß seiner Bestellung als Lehrer

<sup>11</sup> Siehe Gerolf Coudenhove, Die Wiener Pestsäule — Versuch einer Deutung (Wien 1958).

<sup>12</sup> Raschauer, S. 43.

<sup>13</sup> J. M., S. 274, Urk. 16.

<sup>14</sup> Ilg., S. 132, J. M. Urk. 19 und 34.

des zehnjährigen Kronprinzen wurde.“ Die Antwort auf die Frage „wäre mit der angeführten Annahme gegeben, wie auch der Kaiser damit in würdigster Weise seine Erkenntlichkeit für die unvergleichliche Leistung und dynastische Gesinnung des Architekten zum Ausdruck gebracht hätte.“ Raschauer bemerkt dazu: „Fischer muß bereits 1688 in kaiserlichen Diensten gestanden sein; in einem Ansuchen vom 29. April 1708 spricht er von „Zwanzig Jährigen Diensten“<sup>15</sup>.

So plausibel diese Hypothese klingt, strikt zu beweisen dürfte sie, wenn sich nicht ein Dokument dazu findet, kaum sein, und insofern hat Aurenhammer recht.

Der von Raschauer konstruierte Zusammenhang zwischen dem „premier projet“ und der Betrauung Fischers mit dem Unterricht des Kronprinzen ist für sich nicht zwingend. Dafür könnten auch rein persönliche Beziehungen ausschlaggebend gewesen sein, und an solchen fehlt es nicht. Auch dafür hat Raschauer wertvolle Hinweise gegeben. Er betont mit Recht die Rolle, die der Generalfeldmarschall und Geheime Rat Fürst zu Salm (1648—1710) in den für den Aufstieg Fischers entscheidenden Jahren am Hofe des römisch-deutschen Königs spielte. Er war der maßgebendste Hof- und Staatsmann in der Umgebung des römischen Königs und des späteren Kaisers Joseph I. Zuerst seit 1685 als Ajo, dann als Obersthofmeister und erster Staatsminister im Hofstaat Josefs hat er durch mehr als zwei Jahrzehnte hindurch den größten Einfluß. Raschauer vermutet deshalb mit Grund, daß er es gewesen sein könnte, der bei der Bestellung Fischers zum Lehrer entscheidend mitgesprochen hat. Jedenfalls hat der Fürst im Jahre 1694 den Hofstaat des nunmehr sechzehnjährigen Kronprinzen zusammengestellt und den Bau des königlichen Lustschlosses nach Fischers zweitem Entwurf ohne das kaiserliche Hofbauamt völlig selbständig durchgeführt. Das allein zeigt, daß er in Baudingen ein entscheidendes Wort mitzureden hatte.

Mit Salm könnte Fischer durch die Familie der Dietrichstein in Verbindung gekommen sein<sup>16</sup>. Schon 1685, als der Kaiser den Fürsten zu Salm mit dem Amt des Ajo betraute, war auch dessen Schwiegersohn, der Fürst Leopold Ignaz von Dietrichstein (1660—1708) als Kämmerer in den Hofstaat des Erzherzogs eingetreten, 1694 erfolgte seine Ernennung zum königlichen Obriststallmeister. Über seine Aufgabe als solcher hinaus war er neben seinem Schwiegervater für das neu erstehende Schönbrunn, vor allem für den Garten tätig. Ein Verwandter von Leopold Ignaz aber war jener Graf Franz Dietrichstein, Präsident der innerösterreichischen Hofkammer, unter dessen Aegide das Mausoleum Ferdinands II. in Graz seit 1687 von Fischer umgebaut worden war und dessen Wappen im Inneren des Mausoleums, an der Brüstung der Empore

<sup>15</sup> A. a. O., S. 44. (Auf Grund einer neuen Urkunde).

<sup>16</sup> Siehe zum folgenden A. Ilg., S. 22 ff.

über dem Eingang, an betonter Stelle erscheint. Der Umbau des Mausoleums war Fischers erster Auftrag in der Heimat gewesen.

Fischers Anstellung als Lehrer des Kronprinzen könnte also ebensogut der Erfolg einer persönlichen Protektion gewesen sein.

Und doch ergibt sich aus Raschauers Hypothese eine chronologische Folgerung, wenn man nur folgendes Argument einschaltet:

Das premier projet hat ganz den Charakter eines „Präsentationsstückes“. So nenne ich einen Entwurf, mit dem ein Architekt seine überragende Fähigkeit als „Inventor“ und „Delineator“ darzutun, die Aufmerksamkeit eines hochgestellten fürstlichen Auftraggebers auf sich lenken und sich ihm empfehlen will. Ein solches Blatt entsteht also in einer ganz bestimmten Absicht. Deshalb trifft der Ausdruck „utopisch“, mit dem man den Charakter des premier projet öfters kennzeichnen wollte, nicht zu. Was mit diesem Worte gemeint ist, sind eben die typischen Züge eines „Präsentationsstückes“. Es muß etwas Großartiges haben, es muß dem Machtbewußtsein des angesprochenen Bauherrn schmeicheln, es muß sich aber doch in Grenzen halten, die gerade noch als realisierbar erscheinen; der erste Entwurf geht nur wenig über die Ausmaße von Versailles II hinaus, das gerade um diese Zeit fertig wurde. Insofern ist das Projekt nicht utopisch. Utopisch ist es nur im Hinblick auf die Person Leopolds I., denn Fischer konnte keinen Augenblick lang annehmen, daß der Kaiser sich bereit finden könnte, die Riesenmittel für diesen Bau zu mobilisieren. Das premier projet ist vielmehr eine architektonische Glorifikation des römisch-deutschen Kaisers und eine ikonologische Huldigung.

Daß der gekennzeichnete Entwurf, den der Stich der Historischen Architektur wiedergibt, ein Präsentationsstück gewesen ist, dafür sprechen außer seinem „inneren“ Charakter noch zwei weitere Dinge. Erstens: In einer Wiener Seminarübung des W. S. 1939/40 wurde nachgewiesen, daß der Stich des premier projet, besonders in der Anlage der Terrassen, perspektivische Ungenauigkeiten enthält, die seine Realisierung ohne beträchtliche Änderungen unmöglich gemacht hätten. Das Blatt will seiner Absicht nach als effektvolles Schaubild wirken und für diesen Zweck ist es gar nicht nötig, daß es in allen Einzelheiten stimmt.

Zweitens: Unverkennbar den Charakter eines Präsentationsstückes hat jene Entwurfszeichnung, mit der sich Johann Bernhard Fischer von Erlach gelegentlich seiner Reise nach Berlin im Jahre 1704 dem zum ersten König von Preußen gekrönten Kurfürsten von Brandenburg Friedrich empfohlen hatte. Das Original dieses Entwurfs, zweifellos ein besonders vorzügliches Blatt in großem Format, ist verschollen, erhalten aber ist eine Abzeichnung in kleinerem Format 18 mal 30 cm (Codex Montenuovo fol. 23, J. M. Abb. 121). Sie trägt Fischers eigenhändige Unterschrift: „Ein königliches Lustgebäude so Von mir vor den König Friderich Von Breusen ist Inuentiret und gezeichnet Worten Ano 1704 — Fischers V Erl.“ Dieser Entwurf ist sozusagen die persönliche und bildliche

Ergänzung zu dem Empfehlungsbrief Kaiser Leopolds (J. M. Urk. 78), mit dem Fischer nach Berlin reiste, und da das Blatt eine ganz ähnliche Absicht verfolgte wie der erste Entwurf von Schönbrunn, ist es auch nicht verwunderlich, daß es eine Reduktion des premier projet von kaiserlichen auf königliche Maßstäbe darstellt.

Für ein Präsentationsstück halte ich, nach den Darlegungen von J. Gamer, auch das Marotsche Projekt für Schloß Mannheim, aus dem Fischer bekanntlich das Motiv der beiden herkulischen Triumphsäulen übernommen hat<sup>17</sup>. Genau wie bei dem ersten Entwurf für Schönbrunn verbirgt sich in dem Entwurf, in dem Motiv der beiden Kolossalsäulen und in der Ikonologie ein besonderer Anspruch. Behauptet der erste Entwurf für Schönbrunn architektonisch, daß der Kaiser über Ludwig XIV. hinaus „größter Herr der Erde“ ist, so ist der besondere Anspruch des Mannheimer Entwurfs, den allein schon die beiden Säulen aussprechen, nur daraus zu verstehen, daß er in dem Moment entstanden ist, als Ludwig XIV. dem Kurfürsten Karl Ludwig die Möglichkeit andeutete, „ihn zum Herrscher des zu erneuernden Königreichs Austrasien zu machen, wenn er Land und Leute von der Krone Frankreichs zum Lehen nähme. Mit diesem Zwischenreich sollten die spanischen Niederlande vereinigt werden, zu deren Eroberung sich Ludwig XIV. 1672 wieder anschickte“<sup>18</sup>. „Daß das Schloßprojekt in engstem Zusammenhang mit den politischen Ambitionen des Kurfürsten steht, macht die Krone auf dem Postament der Reiterstatue und der Reichsapfel auf den Dächern der Pavillons deutlich“<sup>18</sup>. Und auch von diesem Entwurf gilt: „Durch die Aufwendigkeit und das hohe Pathos antikischer und sakraler Motive scheint das Mannheimer Schloßprojekt der aufgeklärten Nüchternheit und der hausväterlichen Sparsamkeit des Kurfürsten gar nicht zu entsprechen . . .“<sup>19</sup>. (Abb. 2)

„In den Ausmaßen und im Anspruch hat es unter den sonstigen künstlerischen Unternehmungen des Kurfürsten Karl Ludwig kein Gegenstück“<sup>20</sup>. „Es dürfte ein besonderer Anlaß vorgelegen haben, welcher den Kurfürsten zur Errichtung des repräsentativen Schloßbaus gezwungen hätte . . .“<sup>21</sup>. „Da offensichtlich die in Aussicht stehende Königswürde den Entwurf des Schlosses veranlaßte, . . . fällt die Tätigkeit Jean Marots für Karl Ludwig mit größter Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1672“<sup>22</sup>.

„Vielleicht hoffte Marot, am Hofe des pfälzischen Kurfürsten größere Möglichkeiten zur Entfaltung seiner Fähigkeiten als Archi-

<sup>17</sup> Jörg Gamer, Jean Marot in den Diensten des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. In: Heidelberger Jahrbücher VI (1962), S. 73—94.

<sup>18</sup> Gamer, S. 89.

<sup>19</sup> Gamer, S. 88.

<sup>20</sup> Gamer, S. 92.

<sup>21</sup> Gamer, S. 88.

<sup>22</sup> Gamer, S. 90.



tekt zu finden, als ihm in Paris geboten werden konnten, wo damals zahlreiche bedeutende Architekten tätig waren“<sup>23</sup>.

## 1688

Akzeptiert man das Argument, daß es sich hier um ein typisches Präsentationsstück handelt, mit dem sich Fischer dem Kaiser empfehlen wollte, dann ist das wahrscheinlichste Jahr für die Entstehung des großen Entwurfs das Jahr 1688. Auch dafür sprechen mehrere konvergierende Gründe:

Erstens: Nach dem Mißerfolg an einem kaiserlichen Auftrag als Bildhauer im Jahre 1687 oder 88 — das kaiserliche Bildnis an der Dreifaltigkeitssäule, für das Fischer schon ein Modell gemacht hatte, war nicht ihm, sondern Paul Strudel übertragen worden — hatte Fischer es dringend nötig, seine Fähigkeiten als Entwerfer von Architekturen um so überzeugender dazutun.

Zweitens: Nach seiner Anstellung als Lehrer des Kronprinzen im März 1689 und vollends nach dem außerordentlichen Erfolg seiner beiden Triumphpforten im Juni 1690 hatte Fischer es nicht mehr nötig, sich dem Kaiser zu empfehlen.

Drittens: Das Jahr 1688 ist das Jahr einer langen Erkrankung Fischers gewesen. Schon im März hören wir von seiner „anhaltenden Unpäßlichkeit“ und im September heißt es: „der arme Fischer ist sehr krank“. Das schließt jedoch nicht nur nicht aus, daß er in der Zeit, da er an Bett und Haus gefesselt war, das Projekt inventiert und gezeichnet hat, sondern hat sogar eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit für sich.

Viertens: Nach seiner Ikonologie paßt der erste Entwurf für Schönbrunn besonders gut in das Jahr 1688. Man darf dieses Jahr als einen Höhepunkt des dynastischen und des Reichsempfindens ansprechen. Am 24. September 1688 brach Ludwig XIV. den Waffenstillstand und besetzte Philippsburg. Der Krieg begann. Im Oktober 1688 übergab Leibniz in Wien dem Kaiser seine „Geschwinde Kriegsverfassung“. In dieser „schlägt die patriotische Begeisterung des Leibniz in hellen Flammen auf.“ (Kiefl). Damals werden die beiden Medaillen Ignaz Bendls geprägt, die eine bildliche Propaganda gegen je zwei „Feinde des Kaisers“ darstellen: gegen König Ludwig XIV. und Sultan Mohammed IV., gegen Kara Mustafa und Tököly. Damals erhält Wagner von Wagenfels die Druckerlaubnis für den erst 1691 erschienenen „Ehrenruff Teutschlands, der Teutschen und ihres Reichs“ mit seiner antifranzösischen Tendenz<sup>25</sup>. In diesen Gedankenkreis fügt sich das „Übersailles“ des Ersten Entwurfs zwanglos ein, dessen Bilder den Kaiser gegen den „Sonnenkönig“ als den wahren Helios-Apoll und Herkules proklamieren und dessen Brunnen die Vier Weltmonarchien von der „Figura“ der

<sup>23</sup> Gamer, S. 92.

<sup>24</sup> J. M., Urk. 8 und 14.

<sup>25</sup> W. Bauer, Der „Ehren-Ruff Teutschlands“ von Wagner von Wagenfels. In: MIOG XLI (1926), S. 257—272.

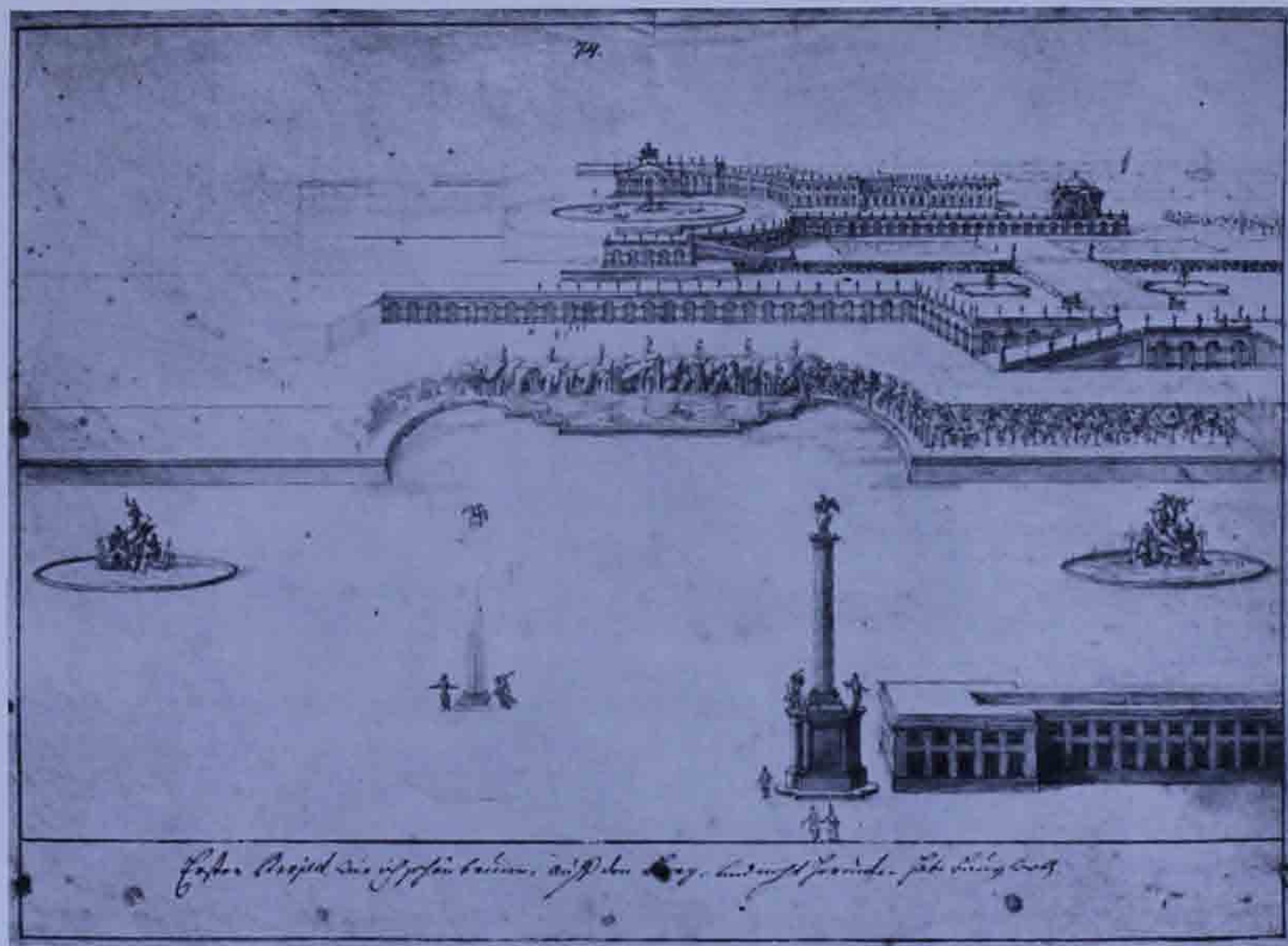


Abb. 1: J. B. Fischer von Erlach, Präsentationsentwurf der „Venerie Imperiale“ Schönbrunn für Kaiser Leopold I. (1688). Zeichnung in Agram.

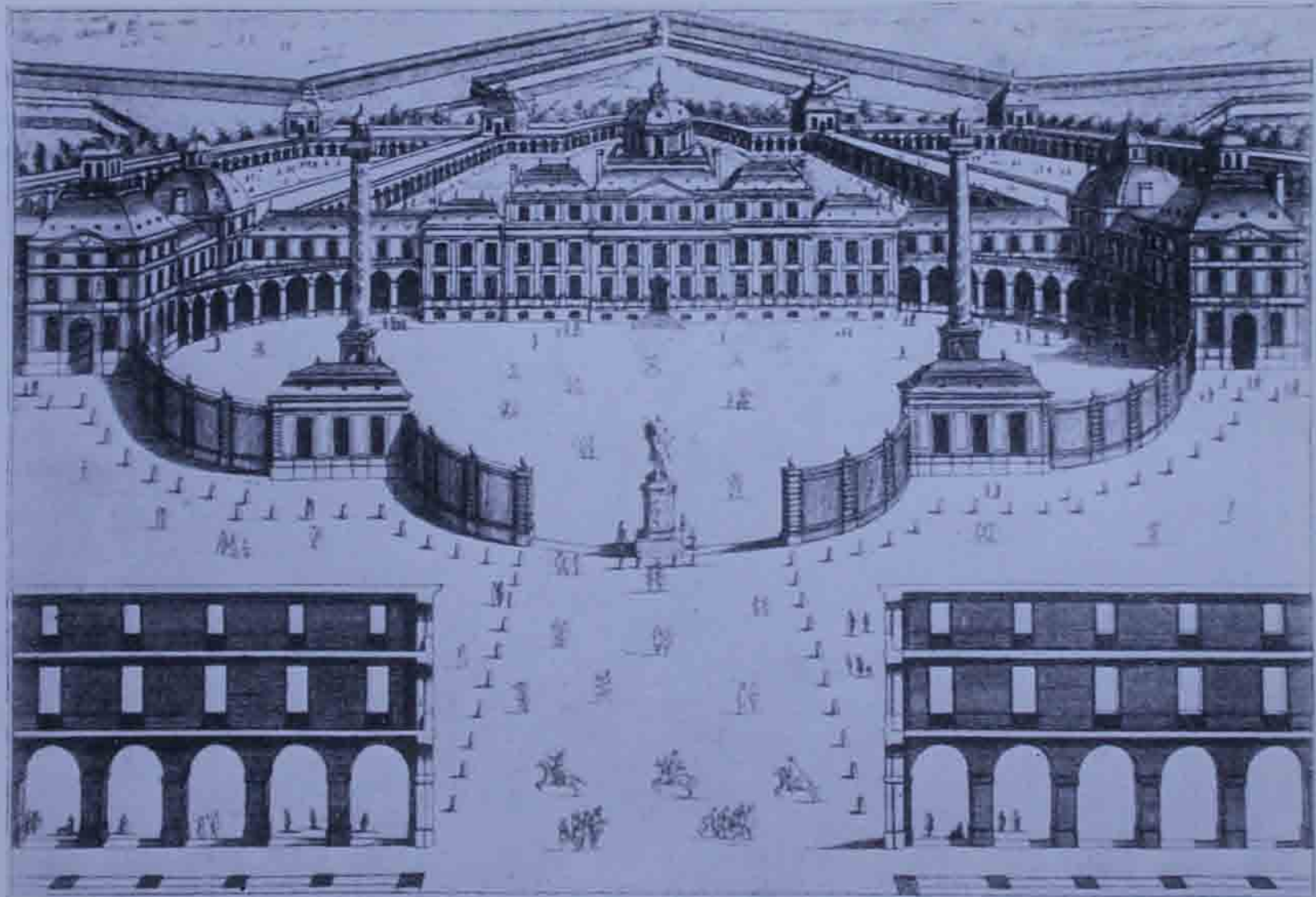


Abb. 2: J. Marot, Präsentationsentwurf des Schlosses zu Mannheim für den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz als präsumentiven „König von Austrasien“. (1672). Stich.

deutschen Weltmonarchie gekrönt wird<sup>26</sup>. Im „Ehrenruff“ schreibt Wagner: „Kaiser sein, heißt größter Herr der Erde sein“; architektonisch kann man solche Rühmung nicht beredter zum Ausdruck bringen als es der Erste Entwurf für Schönbrunn getan hat. Wenn man weiß, wie stark Leibniz bei seinem Besuch in Wien von 1712—13 und nachher an den großen architektonischen Projekten dieser Jahre — Karlskirche, Hofbibliothek, Akademie der Wissenschaften — teilgenommen hat, wird es wahrscheinlich, daß er auch bei der Idee eines deutschen Versailles die Hand im Spiele hatte, wenn sie nicht überhaupt von ihm stammt.

Fünftens: Es ist längst bekannt, daß Fischer die zwei herkulischen Säulen des ersten Projekts aus Marots Entwurf für Schloß Mannheim übernommen hat; hier wie dort flankieren sie den Eingang zu dem Schloß. Die Reihenfolge: Schloßtor Mannheim — Schloßtor Schönbrunn — Triumphpforte von 1690 scheint aber motivgeschichtlich gesehen natürlicher, wahrscheinlicher als: Schloßtor Mannheim — Triumphpforte von 1690 — Schloßtor Schönbrunn, auch wenn man berücksichtigt, daß es für die Verwendung der beiden herkulischen Säulen an Triumphbogen eine eigene Ahnenreihe gibt<sup>27</sup>. Für sich betrachtet ist dieses Argument gewiß nicht beweiskräftig. Aber zusätzlich zu den anderen dargelegten, vermehrt es deren Gewicht.

Sechstens: Bleibt die wichtigste Frage, ob sich der erste Entwurf stilgeschichtlich gesehen an dieser Stelle in das Werk Fischers einfügen läßt.

Fest auf das Jahr 1688 datieren lassen sich der Entwurf des Liechtensteinschen Reitstalls für Eisgrub (J. M. Abb. 23—27.), auf 1688 oder Sommer 1687 das Belvedere des Liechtensteinschen Gartens in der Rossau (J. M. Abb. 16), durch den Zusammenhang mit diesem Entwurf das Parktor der Historischen Architektur (J. M. Abb. 15) und wiederum durch den Zusammenhang mit diesem Tor die drei kleinen Skizzen für Parktore, heute in der Albertina. (J. M. Abb. 13—14). Nicht ganz so sicher, doch immerhin mit beträchtlicher Wahrscheinlichkeit sind 1688 zu datieren der Entwurf für das Althansche Schloß Frain (J. M. Abb. 28—32) und das Althansche Lustgebäude in der Rossau. (J. M. Abb. 33—34.) Die Auftraggeber: zwei Fürsten Liechtenstein, zwei Grafen Althan stehen alle untereinander in Verbindung: die Liechtenstein sind vielleicht die frühesten privaten Auftraggeber Fischers gewesen und haben ihn an die Althan weitergegeben.

<sup>26</sup> Nach Wagner von Wagenfels sind die vier Monarchien die assyrisch-persische, die griechische, die römische und die deutsche.

<sup>27</sup> Triumphbogen der Spanier zum Einzug des Prinzen Philipp, des Sohnes Kaisers Karl V., in Antwerpen 1549; siehe: *Fêtes et cérémonies au Temps de Charles Quint*, Pl. XXIV. — Triumphbogen in Gestalt eines H zum Einzug König Heinrichs II. in Paris 1549, Zeichnung von Jean Goujon; siehe: Pierre de Colombier, Jean Goujon, Paris 1949, Planche LVIII, page 38. — Beide Hinweise verdanke ich Erich Hubala.

Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich dieser Gruppe anreihen das „große Landgebäude“ des Agramer Manuskripts (J. M. Abb. 17). Dieser Entwurf ist zweifellos die ältere Fassung des Bergschlosses der Historischen Architektur (J. M. Abb. 12): in Agram ist der viel breitere Zylinder des Mittelbaus mit Fenstern und Mezzanin zwischen einer Kolossalordnung durchgeführt, in der Historischen Architektur aber mit zwei Fenstern übereinander. Die gleiche Gliederung zeigt die Skizze für ein Lustgebäude (J. M. Abb. 18), die überhaupt mit dem Bergschloß der Historischen Architektur nahe verwandt ist: an diesem steht der aufragende zylindrische Mittelbau hinter einer einschwingenden ebenerdigen Front, auf der Skizze des Lustgebäudes vor einer solchen. Diese Skizze findet sich aber auf der Rückseite eines Entwurfs für die Triumphpforte der Niederleger von 1690, ist also mit einiger Wahrscheinlichkeit in dieses Jahr zu datieren. Daraus folgt die gleiche Datierung für das Bergschloß der Historischen Architektur und daraus wieder eine etwas frühere für das „Große Landgebäude“ in Agram, also 1689 oder 1688. Daß hier in einem nach oben offenen Torraum der Sockel für eine Statue steht — wie an dem Entwurf für ein Parktor der Historischen Architektur —, bestätigt die Datierung auf 1688.

Allen diesen Entwürfen gemeinsam ist eine starke Breitung der Baukörper, die an dem Vergleich zwischen dem „Großen Landgebäude“ in Agram und dem „Bergschloß der Historischen Architektur“ besonders anschaulich wird. Ferner eine gewisse Schwere und Massigkeit, die schon um 1691—92 einer viel leichteren, feingliedrigeren Auffassung der Bausubstanz weicht.

Diese Kriterien reichen aus, um eine Datierung des premier projet auf 1693 oder 92 auszuschließen, sie reichen aber nicht aus, um zu entscheiden, ob der Entwurf 1690, 1689 oder 1688 entstanden ist. Jedenfalls widersprechen sie aber einem Ansatz 1688 nicht. Das Hauptmotiv im Aufriß des Ersten Entwurfs für Schönbrunn: Kolossalordnung mit Fenster und Mezzanin hat seine Entsprechung am Hofstall in Eisgrub (1688) und am „Großen Landgebäude“ (1688).

Man kann aber diesen sechs Argumenten noch ein siebentes anfügen, das m. E. das stärkste Gewicht hat:

Die Datierung des Ersten Entwurfs für Schönbrunn auf das Jahr 1688 beseitigt eine Schwierigkeit, der man bisher nicht genug Beachtung geschenkt hat. Im Vorfeld des Ersten Entwurfs steht der erwähnte Brunnen der Vier Weltmonarchien. Diese Invention hat Fischer in seinen Entwürfen für den Brunnen auf dem Krautmarkt in Brünn wörtlich übernommen. Der Kontrakt mit dem Brüner Magistrat wurde am 27. September 1690 abgeschlossen, damals lag der „Abriß“ Fischers schon vor. Es ist nun m. E. ausgeschlossen, daß Fischer einen zuerst für Brünn entworfenen Brunnen in einem Entwurf für den Kaiser (oder auch für den römisch-deutschen König) übernommen haben könnte; er konnte

in einem Entwurf für einen Monarchen nicht ein Werk wiederholen, das für eine Provinzstadt entstanden war. Deshalb kann das *premier projet* unmöglich nach dem 27. September 1690 entstanden sein. Unwahrscheinlich ist es aber auch, daß ein für Schönbrunn entworfener Brunnen sofort danach für den Magistrat von Brünn verwendet worden wäre; zwischen dem Ersten Entwurf und der Verwendung eines seiner Motive für den Brunnen in Brünn muß einige Zeit verstrichen sein. Fischer kann zwar nicht ernstlich gehofft haben, daß sein Riesenprojekt ins Werk gesetzt würde. Aber die „Entlehnung“ eines der Brunnen für einen geringeren Zweck war erst dann möglich, als das Erste Projekt der Vergangenheit angehörte. Vielleicht läßt sich sogar das Hinschleppen der Verhandlungen mit Brünn am einfachsten so verstehen, daß Fischer sich an die Ausführung des Brünner Brunnens erst wagen wollte, als an die Stelle des Ersten Projekts für Schönbrunn der Entschluß zum Bau nach einem zweiten ganz anderen Projekt getreten war, in welchem das Motiv des Vier Monarchien-Brunnens nicht mehr vorkam — also nach dem September 1693, wo wir von der „Zunächst bevorstehenden Auferbauung“ hören.

Alle diese Argumente zusammenfassend darf man sagen, daß Raschauers Bestimmung der Entstehungszeit des ersten Entwurfs auf das Jahr 1688 zwar nicht bewiesen, aber eine gut begründete Hypothese ist. Jedenfalls aber muß das Erste Projekt früher entstanden sein als die Triumphpforten zum Einzug Josefs I. in Wien am 4. März 1690 nach seiner Krönung zum römisch-deutschen König. Akzeptiert man die Hypothese nicht, dann könnte man den Ersten Entwurf wohl nur als „Lehrstück“ für Josef I. auffassen, entstanden, um an der höchsten Aufgabe die Begeisterung des königlichen Schülers zu entzünden, oder als „imperiale“ Glorifikation zur Krönung 1690, womit man zu meiner älteren Auffassung zurückgekehrt wäre. Ganz unmöglich ist diese Annahme nicht, denn auf einem der Embleme der Ehrenpforte der Stadt Wien von 1690 trägt Joseph die Kaiserkrone.

Soll das Ergebnis dieser ganzen komplizierten Argumentation kein anderes sein, als daß sich das Datum eines der Entwürfe Fischers um zwei Jahre verschiebt? Nein! Wenn das *premier projet* nicht für Josef I., sondern für Kaiser Leopold gemacht worden, wenn es auf 1688 zu datieren ist, dann wird uns nicht nur der Charakter dieses Entwurfs in neuer Weise verständlich, sondern unsere ganze Vorstellung von dem ersten Aufstieg Fischers „zentriert sich um“; der Erste Entwurf hat nicht die Rolle einer speziellen Tatsache unter vielen anderen, sondern wird zu dem zentralen Ereignis dieser frühen Jahre, um welches sich die bekannten Tatsachen in völlig neuer Weise ordnen und „organisieren“. Das möchte ich nun kurz darstellen, wobei ich darüber im klaren bleibe, daß diese Darstellung den Charakter einer Hypothese hat, einer Kollektivhypothese sozusagen, doch einer von größerem Wahrscheinlichkeitsgrad als die bisher ohne viel Bedenken akzeptierte, wonach

das entscheidende Ereignis für den Aufstieg Fischers zu seiner glänzenden Laufbahn der triumphale Erfolg seiner beiden Triumphportalen von 1690 gewesen sei.

### Fischers erster Aufstieg

Zusammengefaßt sehen die Ereignisse der Jahre 1687—1690 jetzt ungefähr so aus:

Fischers erster Auftrag in der Heimat waren die Arbeiten zur Erneuerung des verfallenen Mausoleums Ferdinands II. in Graz. Den Auftrag, der vom Präsidium der innerösterreichischen Hofkammer — und indirekt vom Kaiser — ausging, konnte Fischers Pate Bernhard Canal(e) verschafft haben, der innerösterreichischer Hofkammerrat und -sekretär war. Präsident dieser Hofkammer war damals Graf Franz von Dietrichstein. Im Frühjahr 1687 ist Fischer zuerst am Mausoleum nachweisbar.

Ein bei Bernini in Rom geschulter, begabter junger Bildhauer und Architekt mußte nach größeren Aufgaben streben. Wie und durch wen es Fischer gelungen ist, zur Mitarbeit an der vom Kaiser gestifteten Dreifaltigkeitssäule nach Wien zu kommen, ist noch immer nicht klar. Schon bei diesem Auftrag sucht der „Bildhauer Fischer“ die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, indem er vorschlägt: „Weillen die Säulen auf den Dörffern fast zu gemein werden wollen, etwas anderes ungemeines dafür zu inventieren.“ Hier hat ihn aber Paul Strudel verdrängt; zum Schaden kommt der Spott: noch 1693 verbreitet Strudel die Behauptung, daß Fischer sich nicht getraut habe, die Bildnisfigur des Kaisers zu machen. (J. M. Urk. 40).

Den ersten architektonischen Auftrag bekommt Fischer wahrscheinlich von dem Fürsten Hans Adam Liechtenstein: das „Belvedere“ für den Garten in der Rossau. Dieser empfiehlt ihn an seinen Vetter Maximilian Jakob Moriz von der Kromauer Linie zum Bau des großen Reitstalls in Eisgrub. Schon im April 1688 sucht Graf Michael II. Althan Namen und Adresse Fischers zu erfahren, um ihn für den Umbau des Schlosses in Frain zu gewinnen. Doch gerade jetzt, als die ersten Aufträge sich häufen, erkrankt Fischer; im Frühjahr 1688 kann er wegen anhaltender Unpäßlichkeiten den Gartenriß für den „neuen Garten“ (in Kromau) des Fürsten Jakob Moriz nicht machen, im September ist er schwer krank. Nichts begreiflicher, als daß er die Zeit der Rekonvaleszenz dazu nutzt, sich die erworbenen Gönner gewogen zu halten (Weihnachtsgeschenke für den Fürsten und die Fürstin Liechtenstein, J. M. Urk. 15), die Verbindung zum Hofarchitekten, mit dem er zusammengearbeitet hatte, nicht abreißen zu lassen (Medaillon für Burnacini J. M. Abb. 3) und vor allem das Augenmerk des Kaisers auf sich zu lenken: er entwirft und zeichnet das premier projet und widmet es dem Monarchen. Diese Huldigung findet Gnade. Protegiert vom Ajo des Kronprinzen, an den er vielleicht durch dessen

Schwiegersohn den Grafen Dietrichstein empfohlen worden war, wird Fischer im März 1689 zum Lehrer des Kronprinzen in der Architektur bestellt. Der erste große Erfolg ist da. Der Plan für Schönbrunn hat seine Schuldigkeit getan. Nun kann Fischer einzelne Motive für die beiden kolossalen Triumphpforten zum Einzug seines zum römisch-deutschen König gekrönten Schülers 1690 übernehmen und sich hier zum erstenmal der Wiener Öffentlichkeit als genialer Inventor zeigen. Der Erfolg muß alle Erwartungen übertroffen haben: Fischers Freunde sahen darin einen Triumph der deutschen „Weisheit“, Kunst und Geschicklichkeit. Die Niederlage gegen Paul Strudel war durch den Sieg über dessen Bruder Peter Strudel, den Entwerfer der dritten Triumphpforte, wettgemacht, welcher Ausländer wie Deutsche, schreibt Fischers Kollege und Freund Wagner von Wagenfels, „solche über Titel und Namen gaben, die sich hierher zu setzen keines Weegs schicken“. Der große Aufstieg des 34jährigen hatte mit dem premier projet begonnen.

Es wird besiegelt durch die Tatsache, daß bei der Taufe von Fischers erstem Kind — Fischer hatte im Jahre seines Triumphs, 1690, geheiratet — als Pate „Joseph König von Ungarn, vertreten durch Rumel, des Königs von Ungarn Lehrer“ erscheint (J. M. Urk. 30), daß der Auftrag für den Neubau von Schloß Schönbrunn Fischer zufällt und daß er im April 1693, nach eigener Versicherung, vierzehn große Werke unter den Händen hat und von allen Seiten beschäftigt und überlaufen wird (J. M. Urk. 37).

### „Kaiserlicher“ Architekt

In dem Ausstellungskatalog (1956) hat Hans Aurenhammer beobachtet, daß Fischer im „ersten“ Entwurf für Schönbrunn das absolute Schloß, in der Karlskirche die absolute Kirche, in der Hofbibliothek die „Bibliothek schlechthin“ zu schaffen vorhatte. (Dazu würde — wären die Pläne noch erhalten — der ideale Entwurf für die Hofburg wohl noch das absolute Stadtschloß gestellt haben.) Diese Bemerkung ist gut, aber so gefaßt zu abstrakt. Sie wird konkret, wenn man das Wort absolut durch das Wort „kaiserlich“ ersetzt. Denn die kaiserliche Ausprägung einer Gattung ist eben jedesmal deren höchster Inbegriff, eine Summa, zugleich aber absolut individuell und einmalig, unnachahmbar und unwiederholbar, weil es eben nur einen Kaiser gibt. Hat man das erst eingesehen, so versteht man auch, daß gerade jene Fähigkeit, die Fischer in seiner „ersten“ Zeit so virtuos, zunächst aber noch überwiegend an adeligen Aufgaben entfaltete, nämlich überall das „Ungemeine“, Einmalige zu schaffen, an den kaiserlichen Aufgaben die ihr gemäße Sphäre gefunden hat und sich an diesen auf das höchste erfüllen konnte und mußte. So betrachtet ist Fischer durch Naturanlage wie durch seine Schulung bei Bernini der prädestinierte „kaiserliche“ Architekt gewesen und seine Berufung in den Hofstaat des künftigen Kaisers nicht nur ein biographisches Ereignis, vielmehr eine



der glücklichsten „Konjunktionen“ der Geschichte<sup>28</sup>. Gleichviel, ob diese Berufung der unmittelbare Erfolg der grandiosen „premier projet“ gewesen ist oder nicht, jedenfalls ist dieses die erste Verkörperung einer wahrhaft kaiserlichen Architektur im Schloßbau gewesen.

\* \* \*

Als Fischers Sohn Josef Emanuel nach der Heimkehr von einer neun Jahre dauernden Studienreise 1722 in dieselbe Lage kam wie sein Vater, nämlich sich dem Kaiser unübersehbar zu empfehlen, da schuf er als Präsentationsstück wiederum einen Entwurf, der in seiner Art genau so „utopisch“ ist wie das „premier projet“ für Schönbrunn: das „Erste Project der burg“<sup>29</sup>. „Es hat ganz den Charakter eines Präsentationsstückes, mit dem sich der junge Anwärter auf die Hofarchitektenstelle als bewandert sowohl in der französischen wie in der römischen Baukunst ausweist, und seine Absicht ist, wie in dem „premier projet“ des alten Fischer dreißig Jahre früher, Versailles — nun in der Stadtburg der Habsburger — zu überbieten“<sup>30</sup>. Und wie sein Vater hat er damit Erfolg gehabt: am 10. Dezember 1722 wird das Anstellungsdekret als kaiserlicher Hofarchitekt ausgefertigt<sup>31</sup>. Sollte es ein Zufall sein, daß er in diesem Projekt für die Hofburg den zweiten, noch unverwerteten Brunnenentwurf aus dem Schönbrunn-Plan seines Vaters unverändert übernommen hat? Dieses eine Motiv verbindet ja zwei Entwürfe, die bei aller Verschiedenheit eine ähnliche Funktion hatten: durch überschwengliche architektonische und ikonologische Glorifikation des Monarchen sich die Gunst dessen zu sichern, der einem Architekten der Barockzeit die größten Aufgaben stellen konnte<sup>32</sup>.

<sup>28</sup> Johann Bernhard Fischer von Erlach. Bemerkungen zum Jubiläumsjahr. In: Alte und moderne Kunst 2 (1957), S. 8—9.

<sup>29</sup> Th. Zacharias, Joseph Emanuel Fischer von Erlach (1960), S. 62 ff., Abb. 41.

<sup>30</sup> J. M., S. 153.

<sup>31</sup> J. M., S. 60.

<sup>32</sup> Es ergibt sich so eine Filiation mehrerer Präsentationsentwürfe verschiedener Meister: Mannheim — Schönbrunn I — Lustschloß für Friedrich von Preußen — Hofburg Wien.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Sedlmayr Hans

Artikel/Article: [1688 - Zu Oskar Raschauers Frühdatierung des „premier projet“ für Schönbrunn 696-710](#)